

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

276 (16.6.1917)

Die Heeresberichte der 150. Kriegswoche.



Meldungen aus dem deutschen Hauptquartier.

W.D. Großes Hauptquartier, 9. Juni. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Längs der Yser nur streckenweise lebhaftere Artillerie-Aktivität.

Gegen unsere Stellungen östlich von Wotischaele und Messines richtete sich von Mittag ab wieder starkes Geschützfeuer.

Die großen Angriffe erlitten der Feind unter dem Eindruck der schweren Verluste, welche er durch Gefangene befristete 10. Angriffsdivision erlitten hatte, noch nicht; nur australische Truppen schickte er zu vergeblichem Vorstoß östlich von Messines ins Feuer.

In den Abendstunden entwickelten sich auf beiden Ufern des Kanals Ypern-Comines und in der Daueniederung neue Kämpfe, bei denen der Feind keine Vorteile erringen konnte.

Vom La Bassée-Kanal bis zum Sassebach war die Kampfaktivität abends gleichfalls gesteigert. Nächtliche Vorstöße nordöstlich von Wermelles, südlich von Loos und östlich von Croisilles wurden zurückgewiesen. Starke Kräfte setzten sich wiederholten Angriffen südwestlich und südlich von Lens ein.

In erbitterten Nachtkämpfen schlugen dort auf beiden Ufern des Souchez-Baches, sowie zwischen den von Widenchyn auf Avion und von Ling auf Mericourt führenden Wegen heftige und schließliche Regimenter, den hellen Morgen in unsere Gräben eingedrungenen Feind durch heftige Gegenstöße zurück.

Die Stellungen sind voll in unserer Hand.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nach starker Feuerbereinigung stießen nachts am Chemin-des-Dames, bei Bruye und Ceruy französische Sturmtruppen vor, sie wurden abgeschlagen.

Das auch in anderen Abschnitten der Aisne- und Champanagne voran abends starkes Feuer ließ am Witternacht nach.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Die Lage ist unverändert.

Vom dem östlichen Kriegsschauplatz

und der

Mazedonischen Front sind außer der üblichen Gefechtsaktivität keine besonderen Vorkommnisse gemeldet.

W.D. Großes Hauptquartier, 10. Juni. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Im Kampfabschnitt zwischen Ypern und dem Bloegsteert-Walde war nach ruhigem Vormittag der Artilleriekampf erst gegen Abend, vornehmlich auf den Flügeln, gesteigert. Nachts stießen mehrfach englische Kompanien gegen unsere Linien vor; sie wurden überall abgewiesen.

An der übrigen Front blieb bei schlechter Sicht die Gefechtsaktivität fast durchweg gering.

Bei Malincourt, an der Dife südlich von Veine, in der Westchampanagne, an der Nordfront von Verdun und im Apremont-Wald, drangen unsere Stoßtruppen in die französischen Gräben ein und kehrten mit einer erheblichen Zahl von Gefangenen zurück. Bei Abwehr eines feindlichen Erkundungsvorstoßes bei Nivry blieben mehrere Franzosen in unserer Hand.

In Flandern verlor der Gegner vorgestern 10. gestern 6 Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer.

Vor einigen Tagen hat Bizetfeldwebel Müller seinen 14. Gegner im Luftkampfe abgeschossen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der

Mazedonischen Front nichts von Bedeutung.

W.D. Großes Hauptquartier, 11. Juni. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Im Dünenabschnitt bei Neuyport und östlich von Ypern nahm gestern zeitweilig die Feueraktivität erheblich an Stärke zu.

Auch im Kampfgelände östlich von Wotischaele und Messines steigerte sich gegen Abend das Feuer. Nachts gingen nach heftigen Feuerberäubern englische Kompanien

gegen unsere Linien westlich von Hollebeke und Wambefe vor; sie wurden zurückgeschlagen. Südlich der Douve scheiterten abends Angriffe der Engländer gegen die Löfferei westlich von Wameton.

Weiterwärts des Kanals La Bassée und auf dem südlichen Scarpe-Ufer unterband unser Vernichtungsgeschütz bei Festubert, Loos und Ronchy die Durchführung sich vorbereitender englischer Angriffe. An der Straße La Bassée-Dehune, nordwestlich von Wermelles und bei Halluch wurden feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Am Chemin-des-Dames brachen zu überraschendem Sandstreich westlich von Ceruy Stoßtruppen ostpreussischer und westfälischer Regimenter in die französischen Gräben ein, machten die Beilegung, soweit sie nicht flüchtete, nieder und kehrten mit Gefangenen zurück.

Das hier einsetzende lebhaftere Feuer behutete sich auch auf die Nachbarschaft aus, blieb sonst aber gering.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Auf beiden Bardaruferten und am Doiransee erfolgte Gefechte bulgarischer Posten.

W.D. Großes Hauptquartier, 12. Juni. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

An der flandrischen Front war die Artillerieaktivität abends bei Ypern und südlich der Douve gesteigert.

Nachmittags ritt englische Kavallerie gegen unsere Linien östlich von Messines an. Nur Trümmer kehrten zurück.

Südlich davon bei Gut Kruis angreifende Infanterie wurde durch Gegenstoß geworfen.

Im Artois war besonders am Lens-Bogen, sowie im südlichen der Scarpe-Niederung die Feueraktivität lebhaft.

In diesem dunklen unterirdischen Kampfe ist für den Krieger kein Gehör das einzige Organ, auf das er sich verlassen muß und dessen Maß von Zuverlässigkeit für ihn hoch oder niedrig bedeutet. So fällt neben der Arbeit dem Hören eine Hauptrolle zu.

Geräuschpausen werden zwischen die Arbeitsstunden gelegt. Doch die vielen sonstigen Geräusche zwischen zwei Stellungen verwirren oft und leicht den Krieger. Dazu kommt, daß die unterschiedliche Durchlässigkeit der verschiedenen Gesteinsarten selbst das geschulteste Ohr in der Richtung und Entfernung zu täuschen vermag. Da heißt es denn bis zur letzten Sekunde Stillschweigen bewahren und zur Sprengung selbst noch den geübtesten Augenblick wahrzunehmen! Zuweisen hat auch der Gegner bereits seine Sprengladung fertig angebracht, so daß es sich dann nur um Bruchteile von Minuten handelt, welcher der beiden feindlichen Mineure zuerst mit seiner Sprengung loskommt.

Nur eine Arbeit, die auch geräuschlos vor sich geht, vermag den Vorteil der Täuschung und Ueberrumpfung zu sichern. Bei geräuschlos gegeneinander arbeitenden Gegnern kann es sich ereignen, daß plötzlich die beide Stollen noch trennende Wand niederbricht und sich die beiden Feinde nun im düsteren engen Gänge Auge in Auge gegenübersehen. Dolch und Pistole sind die einzigen Waffen, die in diesem kurzen Kampfe Mann gegen Mann unter der Erde entscheiden. Wenn es gelingt, seinen plötzlich aufgetauchten Gegner zu überwältigen, dem winkt zugleich reichlicher Lohn. Er vermag nun den feindlichen Angreifenden aufzuhalten, ihn zu brennen und damit die mühselige Arbeit langer Wochen für den Gegner zu vereiteln. Doch auch hierzu gehört schneller Blick und kurzentschlossenes Handeln, weil die dafür zur Verfügung stehende ungestörte Frist meist äußerst knapp sein wird.

Die unangenehmste Nebenerscheinung bei allen Minensprengungen sind die sich dabei bildenden Bergstaubwolken. Diese unterirdisch erzeugten Kohlenstaubwolken, die in wenigen Sekunden schon tödlich zu wirken vermögen, bedrängen nicht nur die unmittelbar betroffene Sprengungsstelle, sondern pflegen sich auch durch die Spalten des Erdgesteins in einem gewissen Umkreise fortzubringen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Engländer bei ihren massenhaften Sprengungen neben den anderen Wirkungen auch diese feindliche Macht für ihre Rechnung gebildet haben mögen. Aber wo mit der Möglichkeit solcher Sprengungen zu rechnen ist, sind in solchen Stellungen auch die entsprechenden Rettungsmaßnahmen vorgelegt. (Zem. Ver.)

Wandertag am Bripjet.

Von der Ostfront wird uns geschrieben: Frühlingsmorgen — Sonntag — Feiertagsstille beim Ruffen und ein wohlausgestellter Urlaubsschein in der Laidele Frisch auf drum zum Wandern! Mit dem ersten Sonnenstrahl geht es auf die Wanderschaft. Ueber den Bripjetlämpfen läßt das Sonnen-

gold. Kein Schuß zerreißt die feierliche Stille. Nur in den Falteln des grünen Mantels der Sumpfbäume, der Birken und Weiden zwitschern die Vögel. Rings grühen die Sumpfbäume in ihrer reichen Farbenpracht. Dann und wann polstert es im Wasser. Das sind Frösche und Unken, denen das Raben der feldgrauen Wanderer anscheinend höchst unheimlich ist. Die Furcht vor den „Barbaren“ läßt sie schleunigst die Flucht ergreifen. Ein paar Störche waten gravitätisch durch das Wasser. Die Gattin im heimischen Nest, die jetzt Familienpflichten obliegt, verlangt nach kräftiger Morgenkost. Doch über uns aber zieht ein Felsreicher seine Kreise. Vor ihm her flattern ängstliche Sumpfvögel. In solcher Morgenstunde gehört der Wariß durch die Sumpfe zu einem schönen Ereignis, denn... noch sind nicht die Mäden wach.

An einer Wegebiegung rasten einige Soldaten. Wäher... wohin...? Wir geben Auskunft und erraten den Weg. Es, nach der Stadt wollt ihr? Dann geht der Gleichgültige „Sumpferpresch“ nach. Bald kommt ihr auf die Chaussee und seht in der Ferne einen weißen Bau. Das ist das Kloster. So

Reichstag und Schützengraben.

Durch eine Zuschrift von der Front sind wir um Abend des folgenden Mittags gebeten worden, in Nr. 51 der „Mitternachtszeitung“ erschienen ist. Wenn auch die Kriegsgeschichte des Reichstags bereits einige Zeit zurückliegt, so scheinen uns die folgenden Ausführungen doch beachtenswert, da sie ein Bild von der Stimmung der Frontsoldaten geben.

Der Reichstag vertritt das deutsche Volk; und da das deutsche Volk wie jedes andere die buntesten Gegenstände annimmt, so sitzen in dem von ihm gewählten Reichstag eben Männer beisammen, die einander völlig widersprechend sind, und es hält schwer, sie alle unter einen Hut zu bringen.

Auch im Schützengraben liegen die Vertreter aller Stämme Deutschlands, aller Gänge, Berufsarten, Konfessionen, Altersklassen und Bildungsstufen Schulter an Schulter nebeneinander. Aber selbst — für sie gibt es keine Gegenätze, die gemeinsame Gefahr hat sie zusammenschweißend, das gemeinsame große Kriegsziel, den Gegner zu vernichten, ihm den Friedenswillen des deutschen Volkes durch einen entscheidenden Sieg aufzuzwingen.

Wir Soldaten haben in diesen 34 Monaten Krieg viel Not der Seele und des Leibes erfahren, wir haben viel Menschenkenntnis gesammelt in Lebens- und in Sterbensdingen, wir haben viel alte Kleinlichkeiten des Friedensstandes und des Bürgerlebens verlassen und verachtet gelernt, wir sind innerlich gewachsen, und wir stehen heute auf dem Standpunkt, der vielleicht manchen: Gegenpart in der Heimat unbehaglich erscheinen mag: ein Mann, der sich im Feuer bewährt hat, der ist der besten Vertreter des deutschen Volkes.

Zedenfalls können wir Frontsoldaten das eine nicht begreifen: wie es möglich ist, daß die Abgeordneten, die in der durch unsere Leiber und unsere Waffen so wohlbehüteten deutschen Heimat das ganze deutsche Volk vertreten dürften, sich derart in die Haare geraten können, wie es bei den Kriegszieleitungen jetzt der Fall war. Denken diese Männer, die wir gewohnt haben — und die es uns und unserem Mute verdanken, daß es heute überhaupt noch ein deutsches Reich und einen Deutschen Reichstag gibt — denken sie gar nicht daran, welche Pflichten sie gegen den Schützengraben haben? Von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken wache sich jeder Abgeordnete ans Herz und stelle die Gewissensfrage: Wirst du dem Soldaten, der dich draußen an der Front mit seinem Leibe deckt, damit du hier reden kannst, wirst du ihm ins Auge sehen können, wenn er aus dem Felde kommt? Alle, alle, alle brauchen nur eine einzige Stunde im Trommelfeuer auszuhalten — und sie würden uns künftighin nicht mehr durch solche leibschmerzhaften Segreden verwirren, — die nicht köstlicher sein könnten, wenn wir statt Sieger Besiegte wären!

Wir haben hier draußen aufgemerkt, als wir des Analyses Rede lasen. Wir begreifen, was sie drinnen im Rande immer noch nicht begreifen haben, daß die Abgabe einer Erklärung zur Frage der Kriegsziele im gegenwärtigen Augenblick dem deutschen Interesse nicht dienen kann. Wir wissen, daß ebensowenig ein Berichtsprogramm wie ein Eroberungsprogramm den Sieg gewinnen und den Krieg verkürzen hilft.

Wegen es im Reich alle Parteien begreifen lernen. Kein Feldgrauer steht hier draußen am Feinde, der einen anderen Rumpst hätte, als der: Daß uns Soldaten handeln, ihr in der Heimat, — und redet, wenn wir Euch den Sieg errungen haben! Getreu dem Wort des Reichstagsleiters in der Sitzung vom 15. Mai: „Dan wollen wir einen Frieden erringen, der uns die Freiheit läßt, in ungehemmter Entfaltung unserer Kraft wieder aufzubauen, was dieser Krieg zerstört hat, damit aus all dem unabhängig, unbedroht von seinen Feinden — ein Sort des Friedens und der Arbeit!“

Unterirdische Kämpfe.

Von E. Lampe.

Bei ihrer Offensive in Flandern haben sich die Engländer gewaltiger Minensprengungen als neuesten Bluffs zur Einleitung ihrer Angriffe bedient. Dieses Kampfmittel ist immer schon während des bisherigen Stellungskrieges, wenn auch in geringererem Umfange, zur unmittelbaren und wirkungsvollen Vorbereitung einer geplanten Angriffshandlung beliebt gewesen. Die jeder Minensprengung zu Grunde liegende Absicht, dem Gegner dabei möglichst empfindliche Verluste an Mannkraft und Material beizubringen, verpricht gerade für einen sofort folgenden Angriff besondere Vorteile, weil dann inzwischen der Gegner keinen rechtzeitigen Ersatz für seine Verluste zu beschaffen vermocht hat. Meist richten sich daher solche Minensprengungen gegen die unterirdischen Wohnstätten der feindlichen Gräbenbesatzung. Vorheriges und gleichzeitiges auf dem Graben liegendes schweres Artillerie- und Minenwerferfeuer verfolgt hierbei den doppelten Zweck, die feindliche Besatzung in ihre Stollen zu treiben, als auch sie über den Knall der einzelnen Explosiven hinwegzutäuschen.

Bei nachfolgenden Stellungen bietet nämlich auch der durch die Sprengung entstehende große Erdtrichter eine willkommene gedeckte Annäherung an den zu kühlenden gegnerischen Gräben. Bereitgestellte Trupps fürzen im Augenblick der Sprengung vor, besetzen den Trichter oder stürmen möglichst über ihn hinaus in die feindliche Stellung, indes besondere Arbeitstrupps sogleich in aller Eile einen Verbindungsgang von der Ausgangsstellung zum Trichter und von diesem zur feindlichen Stellung herstellen. Ist der Knall der Sprengung nun im Gedröhne des schweren Feuers von der Gräbenbesatzung überhört, so kann es wohl auf diese Weise dem Angreifer gelingen, den Gegner in seiner Stellung zu überrumpeln und aufzurufen.

Eins der Haupterfordernisse für den Erfolg einer solchen Minensprengung bleibt also die Ueberraschung. Denn sobald ein Gegner die feindliche Absicht vorzeitig errät, wird er rechtzeitig seine Sicherheitsmaßnahmen zu treffen vermögen. Sie bestehen in der Hauptache darin, daß der gefährdete Teil entweder ganz geräumt oder nur mit schwachen Postierungen besetzt, seine Abriegelung nach den Plänen vorbereitet und die allgemeine Alarmbereitschaft der Truppe erhöht werden wird. Bei solchen Gegenmaßnahmen wird der Gegner oft sich mit seiner Sprengung durch das sofort auf die bedrohte Stelle geleitete Sprengfeuer des Verteidigers nur selbst schädigen.

Wismeten läßt sich die feindliche unterirdische Arbeit schon äußerlich an der massenweise herausgeschafften und im Kampfgelände verteilten frischen Erde erkennen. Ueberdies sind aber im Verlauf des Stellungskampfes, wo nicht schon selbst unterirdisch angriffsweise vorgearbeitet worden ist, im Falle minierbaren Bodens unterirdische Siderungen getroffen worden. Zu diesem Zwecke wird unter der Erde her vor der Stellung ein Quertollen vorgelegt und dieser mit Stützposten besetzt, die eine unterirdische Annäherung des Gegners rechtzeitig melden können.

Ist nun an einer Stelle feindliche Minierarbeit erkannt, so kommt es für den Verteidiger seinerseits darauf an, dem Gegner entgegenzuarbeiten und zuvorzukommen, indem er ihn von unten her in die Luft sprengt oder aus nächster Nähe seitwärts angreift. Der sich hierbei entwickelnde unterirdische Kampf stellt an die Werkkraft der Beteiligten die höchsten Anforderungen. Denn der in seinem engen Stollen vorwärtsarbeitende Mineur ist abgeschlossen von Licht und Luft, er ringt sich beim Schein eines Laßlichtes oder der Taschenlampe und bei meist künstlich zugeführter Lüftung soll im Fall in dem harten Gestein an den unsichtbaren Gegner heran. Seine Arbeit ist für ihn ein Wettkampf auf Leben und Tod, weil ein Vorkippen in der Arbeit zugleich meist für ihn den Sieg bedeutet.

Bei Fromelles, New Chapelle und Arleux vorbringende englische Erkundungsabteilungen sind abgewiesen worden.

Front des deutschen Kronprinzen.

Gegen die von unserem Vorstoß westlich von Cerny am 10. 6. besetzten Gräben führten die Franzosen gestern fünf Gegenangriffe, die sämtlich verlustreich im Feuer und Nahkampf scheiterten.

Der Artilleriekampf erreichte nur nördlich von Bailly und am Winterberg vorübergehend größere Stärke.

In der Champagne schlugen bei Tahure und Bauquois französische Erkundungstrupps fehl.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

An der Düna, bei Smorgon, Baranowitschi und besonders Arzagan und an der Parafowka ist die Gefechtsfähigkeit wieder lebhaft geworden.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und der Ost-Gerna, sowie am rechten Wardarufer bis zum Doiransee zeigt sich die Artillerie tätiger als in der letzten Zeit.

In dem an gesteigerter Kampfaktivität reichen Monat Mai haben auch die Luftstreitkräfte in ihren vielseitigen Aufgaben größere Erfolge erzielt.

Neben den Kampf- und Infanteriestiegern bewährten sich besonders die für Feuerleitung und Beobachtung unentbehrlichen Artillerieflieger, deren Leistungen durch die Fesselballonbeobachter wertvoll ergänzt wurden.

Wir verloren im Westen, Osten und auf dem Balkan 70 Flugzeuge und 9 Fesselballone.

Von den abgeschossenen feindlichen Flugzeugen sind 114 hinter unseren Linien, 148 jenseits der feindlichen Stellungen erkennbar abgestürzt. Außerdem haben die Gegner 26 Fesselballone eingebüßt und weitere 23 Flugzeuge, die durch Kampfeinwirkung zur Landung gezwungen wurden.

W.D. Großes Hauptquartier, 13. Juni. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In starken Feuerwellen bekämpften sich die Artillerien im Ypernbogen und südlich der Douve. Westlich von Warneton kam mittags ein englischer Angriff in unserem Vernichtungsfeuer nur an einigen Stellen aus den Gräben; die vordringenden Sturmwellen wichen in unserer zu-

sammengedrängten Infanterie- und Artillerieabwehr unter Verlusten zurück. Abends scheiterte dort in gleicher Weise ein erneuter Angriff der Engländer.

Westlich der Straße Arras-Dens lag morgens heftige Wirkungsfelder auf unseren Stellungen. Starke englische Kräfte, die auf dem Nordufer des Souchez-Baches angriffen und in unsere Gräben drangen, wurden in kräftigem Gegenstoß geworfen. In nachfolgenden erbitterten Handgranatenkämpfen engten unsere Stoßtrupps noch verbliebene Einbruchstellen ein.

Front des deutschen Kronprinzen.

In einzelnen Abschnitten der Aisnefront, in der Champagne und an der Maas geschäftig lebhaft Gefechtsfähigkeit.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größere Kampfhandlung.

W.D. Großes Hauptquartier, 14. Juni. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Sowohl in Flandern, wie im Artois war nur in einzelnen Abschnitten der Artilleriekampf stark. Westlich von Ypern sprengten wir Minen, die in der englischen Stellung Verbesserungen anrichteten. In kleineren Vorfeldkämpfen kam es südlich der Douve. Die Lage ist unverändert geblieben.

Front des deutschen Kronprinzen.

Bei Baugailon (nordöstlich von Soissons) griffen die Franzosen nach mehrstündigem Feuer an. Sie wurden zurückgewiesen. Sonst blieb die Artillerietätigkeit meist gering.

Ein Geschwader unserer Großflugzeuge erreichte gestern mittags London, warf über der Festung Bomben ab und beobachtet bei klarer Sicht gute Treffwirkung. Trotz starkem Abwehrfeuer und mehreren Luftkämpfen, bei denen ein englischer Flieger über der Themse abgestürzt, kehrten alle Flugzeuge unverletzt zurück.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsfähigkeit hielt sich in den üblichen Grenzen.

Die russischen Flieger sind in letzter Zeit wieder tätiger geworden und jüchen mehrfach über unseren Linien vor. Seit Anfang Juni wurden 5 abgeschossen. Bomben-

abwurf auf Ludum wurde gestern durch Luftangriff auf Sichel vergolten.

W.D. Großes Hauptquartier, 15. Juni. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern setzte nach verhältnismäßig ruhigem Tage zwischen Ypern und Armentieres gestern abend 8.30 Uhr starkes Trommelfeuer ein, dem an der ganzen Front englische Angriffe folgten. Sie drückten nach Kämpfen, die an einzelnen Stellen bis zur Nacht andauerten, die Sicherungen zurück, die unsere weiter östlich liegenden Kampflinien zwischen Sollebecq, Douvearund und südwestlich von Warneton seit dem 10. Mai erfolgreich gegen alle Erkundungsvorstöße der Engländer verbleibt haben.

Nördlich des Kampffeldes bis zur Küste nur geringe Artillerietätigkeit. Im Handreich hoben Stoßtrupps eines niederländischen Regiments am Dierkanal einen belgischen Posten von 25 Mann auf.

An der Artoisfront griffen die Engländer morgens nach heftigen Feuerwellen unsere Gräben östlich von Warneton an. Sie brachen an einigen Punkten ein, wurden jedoch durch Gegenstoß der Bereitstellungen sofort hinausgeworfen. Ein Grabenstück westlich des Bois du Sart ist noch in Feindeshand.

Abends stießen mehrere englische Bataillone östlich von Douve vor. Auch hier wurden unsere Stellungen durch kräftigen Gegenangriff gehalten.

Front des deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames lebte in den Abendstunden der Frontkampf zu beiden Seiten der Straße Leon-Soissons und am Winterberg auf.

Unsere Stoßtrupps brachten von Unternehmungen gegen französische Gräben nordöstlich von Braue westlich der Suipe-Niederung und auf dem östlichen Maasufer Gefangene und Beute zurück.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine größere Gefechtsbehandlung.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Lebhafteste Artillerietätigkeit bei Smorgon, westlich von Lud und an den von Brozow und Halicz auf Tarnopol führenden Bahnen.

An der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

halb ihr es jetzt, kann der Weg nicht mehr verfehlt werden. Einige Danklagen in Gestalt von Zigaretten, und weiter geht die Willgerfahrt. Bald verflücht ein leuchtendes Prüfen das Naben des „Sumpfpfeffers“. Diesen stolzen Namen konnte nur deutscher Soldatenhumor dem Halbblutigen zulegen, das hier das Verkehrsmittel darstellt. Zwar fährt es nicht schnell, aber doch auch nicht so langsam, als das wir nicht kurze Zeit gebraucht hätten, um es einzuholen. Kurz darauf biegt der Sumpfweg in die „Chaussee“ ein. Mäße sie diesen klugvollen Namen weitertragen, im Wirklichkeit ist die sog. Chaussee nur ein breiter Sandweg, der und schattlos, auf dem vielleicht sechs bis acht Gespanne nebeneinander fahren können. Im Dorfe, dem letzten vor dem Ziel, treffen wir wieder mit dem „Sumpfpfeffer“ zu sammen. In dem einst verkörpert, jetzt wieder halbwegs ausgebauten Bahnhof hat er Halt gemacht. Es ist „Empfangstag“. Schöne Fleischstücke und frischbackende Brotchen werden ausgedient. Wer da mit empfangen könnte.

Schade, daß die Kantine noch nicht aufmachte. Ohne Stärkung muß der Weg fortgesetzt werden. Endlich taucht das weiße Kloster auf. Ein Mönchenschloß kann nicht reizender anmuten als der gewaltige Bau. Er ist nun unser Wegweiser. In der Stadt ist Sonntagverkehr. Die äußert sich vor allem darin, daß womöglich noch mehr geschäftet und gehandelt wird als an den Werktagen. Der erste „Händler“, der uns am Rastort aufsucht und uns sein „Bester Herr“ zuwinkelt, ist ein dreißigjähriger Hofmann. Sauber ist er nicht, kumpelig über alle Maßen, aber dafür sind die Streichhölzer, die er anbietet, unerschöpflich teuer. Nach hundert Schritten nehmen wir ihm ein paar Schachteln ab zu einem Preise, der in Deutschland ebenfalls geahnt werden muß. Mit der Entfernung war auch der Höchstpreis zum Mindestpreis geworden. Von der Stadt selbst braucht nichts gesagt zu werden. Es gleichen sich alle russischen Städte, die wir gesehen haben, wie ein Ei dem andern: alle sind verwahrlost, und der Schmutz liegt als kostbares Gut der Gemeinde auf den Straßen. Doch das Bild ändert sich. Die enge Gasse, in der die Häuser mit Einsturz drohen, öffnet sich, und vor dem Auge liegt der von Menschen wimmelnde Marktplatz. Sein Hauptbau ist die weiße Kathedrale des Klosters. Ein herrliches Bauwerk. Carter Krondienst fügte einst die Steine aufeinander. In seiner Nähe wirken die Russen und die Judenhäuser noch erbärmlicher. Vor der Stadt blüht die Sonne auf dem breiten Strom. Soldaten sitzen an seinem Ufer und angeln. Die Leute ist heute über alles Erwarten groß. Das lehrte ein Bild ins Hochgeschirr der „Sportsmen“, in dem manches schöne Fischexemplar seine vorletzte Stätte gefunden hat.

Auf dem Rückweg zur Front wird noch der „Schwerver“ ein kurzer Besuch abgestattet. Von deren „Feldherrnhölzer“ aus läßt sich das Gefechtsfeld langer Zeiten besser übersehen als aus dem verbersten Gräben. Heute hegt es da, als habe hier niemals Krieg getobt. Das Sonnenlicht flimmert über dem Gelände. Dazwischen dunkle Striche. Das sind unsere Stellungen. Und weiter drüben kleine Sandhügel. Dort herrschen die Russen. Rängs ihrer Stellungen flimmert es in den Drahthorizonten. So stehen wir und sehen aufs Kampffeld hinaus. Der darüber waltende Frieden mutet so eigen an, so unfaßbar.

Und nun... Musikzüge dringen an das Ohr, dazwischen der Gesang eines Männerchors. Allmählich können die Klänge unterschieden werden. Feierlich getragen tönt die Weise: „Wir treten zum Vorn...“ Auf unsern fragenden Blick antwortet einer der „Dumms“: „Feldgottesdienst! An den Reinen Festungen der Feldwachen vorbei, die wir einst gegen das Sumpfwasser fest angelegt hatten, durch ein Gewirr von Stachelgeln, führt der Weg zur Front. Wo die Front so mit „Stachelgeln“ besetzt, kann kein Russe hindurch. Es sei denn als Gefangener oder Ueberläufer. Kein Zufall ist's, daß es auf unseren Lippen summt: „Sieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Auch im Angesicht des Feindes gibt es noch Wanderhölzer. (zent. Berl.)

Das Erholungsheim unserer Kriegspferde.

Uns wird geschrieben: In einem der schönsten Dankweise für die Kriegstiere unserer treuen Tiere zählen die Erholungs- und Pflegeheime, die Kriegsgäulen und Hunden einen Aufenthalt gewähren. Begleitete tierfreundliche Menschen, darunter Fürsten und Fürstinnen, haben ansehnliche Geldmittel für die Errichtung solcher Tierheime zur Verfügung gestellt. Für jeden Besucher, der Verständnis für Leben und Leiden der Tiere hat, bietet sich ein Herberholungsheim manch hübsches und ergreifendes Bild. Da sieht man die wackeren vierbeinigen Kriegskameraden mit ihren Verbänden am Kumpf, Kopf und den Weinen liegen oder herumstreifen, oft mit einem unbeschreiblich leidvollen Ausdruck in den großen schönen Augen. Neben den verwundeten haben auch die kranken und nervösen Tiere,

die wie unter Körper durch große Erregungen oder Schreck heftige Körperzustände davon getragen haben, hier Aufnahme zu finden. Auch die armen Blindgehörten, deren merkwürdig spielende Ohren verraten, wie sie das verdorene Augenlicht durch Aufsuchen und Raufen wiederfinden, befinden sich unter den Patienten.

Zwischen diesem Häuflein kriegsbeschädigter Vierfüßler üben sich die Tierärzte in manchem neuen und staunenswerten Heilverfahren. Eine Weidewelle oder eine schützende Waldwiese, ein Bert oder Dorfanger bilden das Erholungs- und Pflegefeld. Dort tummelt sich bei guter Witterung die Schaar in bunten Gruppen, die aus den verschiedensten Herdenarten und ertägigen Arbeitsgebieten zusammengetrieben sind wie die Krieger draußen. In Gruppen gesellen sich die einzelnen, und man kann förmlich von merkwürdigen Freundschaften unter diesen Kriegspferden reden. Andere zupfen einam an Gräsern oder stehen lange Zeit unbeweglich mit halbgeöffnetem Hals auf einem Fleck, als warteten sie auf etwas, als suchte ihr Gedächtnis nach verlassenen Geleisen. Es ist, als ob diese stummen, unbeweglich stehenden Gänge die bitterste Zeit verstanden, als trügen sie schwer, wie wir, an einer eigenen tiefen Not. Sicher ist, daß manches dieser Pferde trauert um den guten Herrn, der auf seinem Rücken gesessen oder es vor Rollen gespannt hatte, ohne hart die Peitsche zu führen. Für andere Gänge ist diese Ruhezeit auf grüner Wiese und vor gefüllter Krippe das froheste Erlebnis. Manche unter ihnen war vor dem Kriege vielleicht ein abgehettes, schlecht gepflegtes Großstadttier, das im Trost der Dummhülle oder vor Dorfschänke und Seinführen pfastermilde gemordet und das im Kriege zum ersten Male Felder und Weiden kennen lernte.

Wenig wie die Menschen in Anlage und Bedürfnissen sind auch die Pferde. Es gibt Gesellschaftsfreunde unter ihnen, die überall Ansehen suchen und finden, die gruppen- und paarweise ihr grünes Gälmden zupfen und flanke an flanke dahintreten. Andere meiden die Herde, sind am liebsten allein und wollen von dem Hufschlag der Kameraden nichts hören. Und Gelben sind unter ihnen, deren Kalen oft nur der eine Krieger gefannt hat, der nun vielleicht im Helldengrabe schlummert oder mit einem neuen verbängigen Kriegskameraden weiter über die Schlachtfelder trabt.

Unten im schönen Esch ist neben einigen anderen im Reich ein Kriegspferdeheim entstanden. In der grünen stillen Abgeschlossenheit einer Waldwiese grasen sie und gefunden von ihren Verletzungen. Auch Kriegshunde, die mit ihren Führern Verbunden aus den Feuerlinien geholt haben, käme Rotwulstläufe mitgelassen und ihre Wunden tragen, haben hier gute Aufnahme gefunden. Da läßt sich manches freundschaftliche Tierbild beobachten, denn Pferde und Hunde sind hier achte treue Kriegskameraden geworden. Zwischen den vierbeinigen Kriegsteilnehmern gehen die Pfleger umher, klopfen hier einen Herdohals, schmalzen ein anderes zu sich heran und sehen nach den Verbänden und dem Futter und vergessen nicht, daß auch die Tiere Anspruch haben auf gerechte Behandlung und Dank. Ein hoher Napf mit schmaler Blasse, der viele Fleischwunden trägt, steht lange still und hält den Hals tief ins Gras, als suchte er dort etwas, was doch kein Futter sein soll. Sein Pfleger weiß ein Stück seines Artsgeschicks: mit seinem jungen Herrn war der Gaul oben aus Ostpreußen gekommen, aus welken Ackerbreiten und guten Tagen hünster nach Flandern. Dort ist sein tapferer Reiter geblieben und auch ihn hatte es getroffen, jedoch beide in ihrem Mut restlos unter niedrigen Weiden nebeneinander lagen. Als sie gefunden wurden, war der Reiter tot und über sein junges Gesicht knüpperten die ängstlichen Pfister seines treuen Tieres. Als sie ihn davontrugen, arbeitete sich das Pferd mit letzter Anstrengung auf die Vorderbeine, fiel dann aber zurück, und die großen, schmerztragenden Augen folgten verständig dem stummen Herrn. Die Treue des Gauls wird die Gattin des gefallenen Soldaten lohnen, und sobald der Napf transportfähig, reißt er heim in seine ostpreussische Heimat, wo er, kriegsbeschädigt, noch leichte Akordien leisten kann. Sicherlich hat jedes Kriegspferd seine Geschichte.

Lloyd Georges Schiffbauprogramm.

Im „Giorn d'Italia“ vom 27. Mai verbreitet sich der jüngst aus England heimgekehrte Abgeord. Ingenieur Salvatoris Orlando über die Leistungen des englischen Schiffbaus voll Enthusiasmus, wenn auch mit einigen einschränkenden Bemerkungen: „Lloyd Georges Erklärung, daß zur Bekämpfung der Raubbootgefahr drei Millionen Tonnenn neuer Schiffe von 100 000 BRT gebaut werden müssen, ist mir als ein Wunsch des englischen Staatsmannes

aufzufassen. Denn nach englischem Brauch sprechen sich die Minister wohl über den Bedarf der Nation aus, überlassen aber die Ausführung der privaten Initiative.

Lloyd Georges Programm wird sich offenbar nicht in vollem Umfang ausführen lassen. Nach Erkundigungen, die ich — so schreibt Orlando — in Londoner zuständigen Kreisen einzuog, sind die Werften von John Brown und Cammermeiters mit dem Bau von einer Million Brutto-Tonnen neu beschäftigt, und wollen binnen einem Jahr weitere 500 000 fertigstellen. Ähnliches will die irische Werft von Harland und Wolff, die in Verbindung mit einer großen Glasgower Werft steht, leisten. Viel werden auch die schottischen kleineren Werften an der Tyne und in Sunderland bauen. Dagegen haben die Werften von der Firma Vickers in Barrow nur vier Dampfer im Bau, und das gleiche gilt von den Werften von Fairfield am Clyde, obwohl die Regierung diesen Werften den Bau von Kanoldampfern unterlagt hat. Die Regierung kontrolliert jetzt alle Werften und streift für die auf Kiel zu legenden Schiffe eine Größe von 2-5000 Tonnenn vor, da der Verlust derartiger nicht zu großer Dampfer sich leichter verkümmern läßt.

Was die Gesamtsumme des englischen Schiffbaus betrifft, so rechnet „Lloyds Register“, das nach Schmelz des nationalen Schiffbaus erfährt, mit einer jährlichen Fertigstellung von etwa anderthalb Millionen Tonnen gegen 800 000 in den Jahren 1915 und 1916, ein Höhenrückgang, das mir der Schiffingenieur Weyling, Chef des Bureau für Kontraktverträge im Admiraltat, beifügt. Die monatliche Stahlproduktion der Regierung für den Schiffbau beträgt nämlich dementsprechend etwa 85 000 Tonnenn bei einer englischen Gesamt-Stahlproduktion von monatlich 900 000 Tonnenn.

Wenn die Erfolge unseres U-Bootkrieges, wie bestimmt zu erwarten ist, auf der gleichen Höhe bleiben, wie in den drei letzten Monaten, dann werden nach den obenstehenden zweifellos noch sehr optimistischen Darlegungen des italienischen Abgeordneten, die englischen Werften in keiner Weise unfaßbar sein, die Verluste der britischen Handelsflotte auch nur annähernd zu erlegen.

Erfolgreiche deutsche Kampflieger.

Die Zahl ihrer Lufttage bis zum 1. Juni.

- Hittmeister von Richthofen 52 (Pour le Merite),
- Leutnant Bernert 29 (Pour le Merite),
- Leutnant Wolf 31 (Pour le Merite),
- Leutnant Wolff 30 (Pour le Merite),
- Leutnant Schöfer 29 (Pour le Merite),
- Leutnant Bernert 29 (Pour le Merite),
- Leutnant Umenroder 22,
- Leutnant Gontermann 20 (Pour le Merite),
- Leutnant Frankel 19 (Pour le Merite),
- Leutnant Wintgen 18 (Pour le Merite),
- Leutnant Baldama 18,
- Oberleutnant Nimmelman 15 (Pour le Merite),
- Leutnant von Alie 15,
- Leutnant Dörfelbach 14 (Pour le Merite),
- Offiziersstellvertreter Nathanael 14,
- Leutnant Schneider 14,
- Offiziersstellvertreter May Müller 13,
- Hauptfeldwebel Kestner 12,
- Leutnant Schöndert 10 (Pour le Merite),
- Oberleutnant Werthold 12 (Pour le Merite),
- Offiziersstellvertreter Göttsch 12,
- Hauptfeldwebel Manfrott 12,
- Leutnant Theiller 11,
- Leutnant von Reubell 11,
- Oberleutnant Krimmer 11,
- Leutnant Müller 10 (Pour le Merite),
- Leutnant Kaiser 11,
- Oberleutnant Duddack 10 (Pour le Merite),
- Oberleutnant Herr 10 (Pour le Merite),
- Oberleutnant Lutzek 10,
- Leutnant Leffers 9 (Pour le Merite),
- Leutnant Kampfmüller 9,
- Leutnant Schulte 9,
- Leutnant Klein 9,
- Leutnant Parichau 8 (Pour le Merite),
- Oberleutnant Freiber von Aithaus 8 (Pour le Merite),
- Oberleutnant Hans Stilling 8,
- Leutnant Bonarh 8.

